

Peter Gerdes: Arbeiter und Intellektuelle - Kein Thema für den Deutschen Stummfilm zwischen 1911 und 1930.- Siegen: 1985 (= Veröffentlichungen des Forschungsschwerpunkts Massenmedien und Kommunikation an der Universität-Gesamthochschule Siegen, MuK Heft 37), 28 S., Bezug über FB 03 der UGH Siegen.

Peter Gerdes gibt auf knapp 20 Seiten eine anregende Skizze zur frühen filmischen Darstellung der Arbeiter, also jener sozialen Klasse, die entscheidend die Basis schafft für das, was an medialer Darstellung überhaupt geschieht. In einem gewissen Kontrapunkt dazu steht die Frage nach den Intellektuellen im deutschen Stummfilm.

Von den in Deutschland während der Stummfilmzeit gedrehten ca. 6000 Filmen seien bei uns heute nur noch ca. 400 Titel greifbar; diese bei Herbert Birett verzeichneten Filme liefern das Material der Darstellung. Gerdes' Fazit: "Die Themen 'Arbeiter' und 'Intellektuelle' haben für den deutschen Stummfilm kaum eine Bedeutung." Seine Erklärung: "(...) der 'Arbeiter' als Thema war politisch unerwünscht und finanziell wenig versprechend." Noch genauer im Blick auf die weithin von der UFA beherrschten Produktions- und Abspielbedingungen: "Da die UFA (...) also auch ihren eigenen Verleih und eigene Kinos besaß, war es einem außenstehenden Produzenten praktisch nicht möglich, einen nicht-konformen Film in Deutschland aufzuführen."

Was sich als Linie bis in die Gegenwart durchzieht, bestimmt bereits die Anfänge des Films in dieser Hinsicht: Zwar werden, wenn auch vergleichsweise selten, Themen aus der Arbeitswelt aufgegriffen, vorwiegend im Dokumentarfilm, aber die Arbeiter selbst kommen darin kaum mit ihren eigenen Motiven zu 'ihrem' Bild oder später zum Wort. Der altbekannte Schluß: "Die Arbeiterklasse wird sich erst dann auf der Leinwand lebensecht widerspiegelt sehen, wenn sie sich selbst um die Verfilmung ihres Schicksals bemüht."

Das drückt etwas verkürzt aus, worum es geht. Schließlich kann Gerdes an den Mustern verschiedener Filmgenres (Milieufilme; Bergarbeiterfilme; Straßenfilme; Dirnenfilme; "Zille-Filme"; Querschnittsfil-

me) deutlich machen, daß es eher Ausnahmen sind, wenn Filme nicht zuerst auf die Ausnutzung der Träume und Hoffnungen ihres Publikums setzen; die Mehrzahl der erhaltenen Filme bieten das, was ihre Produzenten, auch ihre Autoren und Regisseure, dem Massenpublikum für zuträglich halten. Interessant ist der Hinweis, daß Wissenschaft und Kritik seinerzeit den Film in seinen Möglichkeiten noch kaum richtig erkannt haben. Gerdes nimmt als Paradebeispiel Brecht, von dem er behauptet, er sei mit dem Film, ebenso wie seine intellektuellen Zeitgenossen, wenig zurecht gekommen.

Ein Anhang mit einer "Liste der Filme, in denen 'Arbeiter' oder 'Intellektuelle' vorkommen könnten", beschließt diesen Aufsatz, der zum Anlaß weiterer Beschäftigung mit dem Thema werden sollte.

Guntram Vogt